

**Schriftleitung:**  
**Rathhausgasse Nr. 5**  
 (Zimmer'sches Haus).  
 Erscheinung: Täglich (mit  
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.  
 Handschriften werden nicht  
 zurückgegeben, namentliche Ein-  
 sendungen nicht berücksichtigt.  
 Anzeigenbedingungen  
 Wenn die Verwaltung gegen  
 Berechnung der billigt fest-  
 gesetzten Gebühren entgegen.  
 — Bei Wiederholungen Preis-  
 nachschlag.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
 ohne Sonntags- und Donnerstags-  
 nummern.  
 Postsparkassen Kont. 484.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
**Rathhausgasse Nr. 5**  
 (Zimmer'sches Haus).  
**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . fl. 1.80  
 Halbjährig . . . fl. 3.50  
 Ganzjährig . . . fl. 6.40  
 Für Cilli mit Zustellung in's  
 Haus:  
 Monatlich . . . fl. —.55  
 Vierteljährig . . . fl. 1.50  
 Halbjährig . . . fl. 3.—  
 Ganzjährig . . . fl. 5.—  
 Für's Ausland erhöhen sich die  
 Bezugsgebühren um die höheren  
 Versandkosten-Gebühren.  
 Eingelieferte Abonnements  
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 13.

Cilli, Donnerstag, 14. Februar 1901.

26. Jahrgang.

## Die deutschen Beamten und das Wahlrecht.

Was unsere slovenischen Zeitartikler und Zeitungskribler an jesuitischer Sophistik und würdiger Denunciation leisten, überschreitet zumeist die Grenzen des ganz gewöhnlichen Anstandes in einer Art, die fürwahr es überflüssig erscheinen läßt, ihre giftigen Entleerungen auch nur eines Wortes der Erwiderung und Widerlegung zu würdigen. Das traurige an der Sache ist nur der Umstand, daß sie zum Zwecke der Ausführung dieser ihrer übertriebenen Thätigkeit auch unsere deutsche Sprache mißhandeln, unsere Muttersprache, der es doch mancher dieses Gelichters zu danken hat, daß er anstatt des Peitschenstieles und der Düngergabel die Feder handhaben und ein Amt verwalten kann, zu dem ihm ganz gewiß Gott den Verstand — nicht gegeben hat. Wir wollen nicht untersuchen, wer die Geister sind, die z. B. jenes bekannte in deutscher Sprache erscheinende Pfaffenblatt bedienen, das sich keines Namens schämend, einen anderen wählte, ohne jedoch damit seinen Existenzzweck aufzugeben, der eben nur darin besteht, der geistigen Fauche strichelnder und denuncierender Pervaken, Heßpaffen und politischer Embryonen als Ablagerungsstätte zu dienen.

So viel wollen wir nur feststellen, daß sich unter den Correspondenten — soweit es sich um Cilli handelt — nicht nur die schon allbekannten und bewährten Denuncianten, sondern sichtlich auch grüne Jünglinge befinden, die mit der deutschen Sprache noch auf sehr gespanntem Fuße stehen, deren Eingeweihtheit in amtliche und sonstige Verhältnisse aber auf ihre Stellung und Beschäftigung in nicht mißzuverkennder Weise hindeutet.

Kerle — bleibt bei eurem Reisen! — möchte man ihnen zurufen, — lernt vorerst ordentlich deutsch lesen und schreiben — deutsch sprechen werden sie ihr Leben lang nie können, — und widmet euch dann dem, wofür ihr die nicht verdienten Gehaltsgulden einsetzt.

Es hieße sich selbst beschmutzen, wollte man auf alle die zahlreichen Lügen und Verdrehungen jener Rothpresse eingehen; sie vertragen außerdem eine Behandlungen mit Handschuhen nicht, tragen aber den Stempel der Charakterlosigkeit ihrer Erfinder in so offenkundiger Weise zur Schau, daß sie beim Lesen in uns kein anderes Gefühl, als das der tiefsten Verachtung und des Eckels auslösen können.

Wenn wir nichtsdestoweniger auf den in Nr. 6 von 19. Jänner 1901 der „Südsteirischen Presse“ erschienenen, mit „Politische Sünder“ überschriebenen Zeitartikel zurückkommen, so geschieht dieß nur deshalb, weil dieser Artikel anscheinend besser qualifiziert sein will und mit einer muster-giltig jesuitischen Logik erdacht und zusammengestellt ist, die einen — allerdings nur oberflächlichen Leser — gewissermaßen beirren könnte. Daß hiezu wir nur mit Ueberwindung eines natürlichen Eckels die Feder in die Hand nehmen, mögen unsere Leser versichert sein.

Der Artikel handelt von der letzten Reich-rathswahl und wird darin die an und für sich verblüffende Anschauung vertreten, daß einerseits unsere windischen Pfarrgeistlichen — mit dem tüchtigen Abte Dgradian der Spitze und unserem „tätschen“ Prediger in der Nachhut des deutschfeindlichen Häufleins — bei Ausübung ihres Wahlrechtes zugunsten der Feinde ihrer Pfarrkinder einer heiligen

Pflicht Genüge leisteten, während andererseits richterliche und staatsanwaltschaftliche Beamte wegen der Ausübung dieses ihnen staatsgrundgesetzlich eingeräumten Rechtes als „politische Sünder“ hingestellt werden, denen nur aus diesem Grunde die Liebe und Achtung des Volkes abgesprochen wird.

Was nun unsere lieben geistlichen Herrn anbelangt, so haben wir ihr Wirken und Vorgehen bereits beleuchtet und so erübrigt uns nur mehr, auf den zweiten Theil jenes Artikels näher einzugehen.

Von dem Grundsätze ausgehend, daß die Gerechtigkeit blind sein, nicht nach rechts noch nach links schielen, keinen Unterschied der Parteirichtung, der Nationalität, der Religion kennen soll, damit das Volk Vertrauen in die richterlichen Beamten habe, wird da nun in echt jesuitischer Weise ein Machwerk aufgebaut, das selbstverständlich in eine gehässige Denunciation, in eine Vernaderung der Beamten deutscher Nationalität ausklingt. Und warum? Weil sie hier in Cilli Dr. Decko nicht gewählt, sondern ihre Stimmen für Dr. Pommer abgegeben haben. Ja du lieber Himmel! Was hat denn das mit der Religion zu thun; inwieweit haben sich denn alle jene richterlichen Beamten gegen die „Gerechtigkeit“ vergangen, die ihre Stimmen gegen Dr. Decko — der doch nicht die Muse der Gerechtigkeit ist — abgegeben haben? Und schließlich könnte ja man auch mit Recht fragen, was hat denn dies mit der Politik zu thun? Zu einer solchen Frage kann es aber nicht kommen, wenn man sich dessen bewußt ist, daß die einfache Ausübung des Wahlrechtes auf Seite der richterlichen Beamten doch niemals als eine politische oder religiöse Demonstration

## Die Liebesgabe.

Skizze von M. Schöpp.

Der kleine Bela aß bitterlich weinend seine harte Brotkruste. Rings um ihn her lagen seine Handelsartikel: Mausefallen, Wichsbüscheln, Cylinder-puffer und Tiegel und die Leute, die eilig an ihm vorübergingen, ärgerten sich, daß er ihnen im Wege saß. Aber wohin sollte er gehen? Eben hatte ihn ein eifriger Hausverwalter unsanft von der Haus-schwelle gestoßen, wo er in der Ruhe sein Mittagsmahl verzehren wollte, und mit der Polizei hatte er gedroht, wenn er sich noch einmal sehen ließe. Der arme Bela aber fürchtete sich schrecklich vor der Polizei. Er hatte einmal ihre Belannenschaft gemacht, als er auf einer öffentlichen Bank in glühender Hitze vor Erschöpfung eingeschlafen war. Er hatte geglaubt, daß so eine Bank zum Ausruhen bestimmt wäre, sonst hätte er eine solche Kühnheit wirklich nicht gewagt. Die Polizei aber wollte von solchen Entschuldigungen nichts hören. Sie hatte ihn bei den Ohren gepackt und ihn herum-gezogen, daß ihm noch heute vor Schreck das Herz stillstand und seit der Zeit flöste ihm schon der Name „Polizei“ eine gräßliche Furcht ein. Und nun weinte er seit einer halben Stunde über die Ungerechtigkeit der Welt, denn jetzt saß der Verwalter selbst vor der Thür und schimpfte noch immer über das Bettelvolk.

Und er hatte ihnen doch nichts gethan! Bescheiden ging er jedem aus dem Wege, um ja kein Aergernis zu erregen und dankte seinem Schuttpatron, dem heiligen Sebastian, inbrünstig, wenn er nicht so viel Wagen auf dem Fahrdamm sandte, damit der kleine Bela die hohen Bürger auf dem Fußsteig nicht zu belästigen brauchte.

Wenn er nur wüßte, wo er seine Ware verkaufen könnte! Sein Herr schlug ihn, wenn er alles wieder mit nach Hause brachte. Ach, er war ein böser Herr! Und er schlug so hart. Und so ließ er den armen Slowaken hungrig zu Bette gehen. Das war noch schlimmer wie Schläge. Dann brannte es in den Eingeweiden und der Kopf that weh und die Zähne schlugen aufeinander. So arg war's in der Heimat nicht gewesen. Da gab's immer eine Banane oder Melone, die sich irgendwo erwischen ließ und an Feiertagen gab's Brod mit prachtvollem, rosigen Speck und alle waren gut zu dem armen Bela, weil er doch bald in die weite Welt hinaus mußte und ihn gewiß niemand, niemand wieder sehen würde.

Er aß und weinte und wischte seine Augen mit den braunen, dicken Händen und betrachtete kummervoll seine Schätze. Es war alles so schön und neu und ganz und doch wollte keiner etwas davon haben. Hatte er seinen Schuttpatron denn beleidigt, daß er ihm gar nicht ein bißchen beistand?

Zwei Arbeiter, die bis jetzt Steine eingerammt hatten, setzten sich neben ihn und nahmen aus rothen Tüchern Brod und Wurst. Bela ließ das Wasser im Munde zusammen; seine Augen hiengen gierig an den Leckerbissen. Wer das essen konnte! Ach, die Glücklichen, die Glücklichen!

„Nun sieh mal den Hallunken“, sagte der Eine,

„als wenn er's Einem aus der Hand reißen möchte“, und er wies auf Bela.

Der Andere lachte.

„Heute schon gute Geschäfte gemacht?“

„Nix nix“, sagte er betrübt.

„Hast wohl Hunger?“

Bela presste beide Hände gegen die Brust und blickte mit verzehrender Leidenschaft auf die Wurst. Die Männer lachten und jeder schnitt ihm ein Stück ab.

Beinahe hätte er ihnen die Hände geküßt. Sicherlich hatte sie der heilige Sebastian geschickt. Er bekreuzigte sich und aß in tiefer Dankbarkeit. Aber die Thränen liefen immer noch aus den schwarzen Augen.

„Warum weinst du denn, dummes Junge?“ fragte der ihm zunächst Sitzende.

„Bela weiß nicht.“

„Du weißt es nicht? Ich auch nicht. Hättest alle Ursache, froh zu sein, daß du hier im Trockenen sitztest. Deine Gesellschaft zuhause wird wohl schwimmen.“

Der Kleine sah ihn verständnislos an.

„Das glaubst du wohl nicht? Du bist doch da irgendwo aus Ungarn? Ja, siehst du, da sind sie Alle ertrunken. Die Flüsse haben Alles überschwemmt.“

„Die Flüsse“ — das verstand er. Wenn in der Heimat der Fluß schwoll und das Wasser sich über die Felder ergoß, war große Noth; da gab es viele Thränen und einmal war ein ganzes Haus eingestürzt. Aengstlich sah er den Arbeiter an.

„Hast du denn keinen Brief von zuhause bekommen?“ fragte er.

„Nix Brief!“

„Na, dann ist's schlimm, sehr schlimm!“

angesehen werden kann, natürlich nur soweit ein vernünftiges Beurtheilen in Betracht kommt. Ja freilich, ein Mann jenes Schlages, wie er unter der windischen richterlichen Beamenschaft stets vertreten ist, und der wohl auch bei bestem Willen seine politische Gesinnung von der Amtsausübung nicht trennen kann, ein solcher Mann, wie der Verfasser jenes Artikels, vermag natürlich nicht zu begreifen, daß man ein guter Deutscher und dabei auch ein guter und gerechter Richter sein kann.

Du vielgeliebter Denunciant, sage mir doch einmal, warum gerade nur die deutschen Richter und Staatsanwälte wegen der Ausübung ihres Wahlrechtes zu religiösen und politischen Verbrechen gestempelt werden, warum denn nicht auch die Beamten, die einen Dr. Dečko gewählt haben???

Ja, lieber Leser, das ist ganz was anderes! Und nun sind wir beim springenden Punkt angelangt. Wenn also die deutschen Beamten ihre Stimmen für Dečko abgegeben hätten, dann wären sie die besten und gerechtesten Richter der Welt, wie es doch nach der Anschauung des geistreichen Skriblers die Wähler aus den windischen Richterkreisen sein müssen, da er nur jenen Beamten die Wahlenthaltung vorschreibt, die Dr. Dečko nicht gewählt haben.

Wie nennt man ein solches Vorgehen, das ausgesucht jesuitische Logik mit gemeiner Denunciation verbindet? Wählen wir nur die richtige Bezeichnung: Nichts anderes ist es, als eine politische Schusteri, die außerdem einen ziemlich geringen Grad von Denks- und Ueberlegungsvermögen der Leser voraussetzt, und dabei den Verfasser des Artikels in so zutreffender Weise charakterisiert, daß wir uns dies füglich ersparen können.

Rein, lieber Denunciant, nicht gegen die Gerechtigkeit, nicht gegen die Religion, nicht gegen ihre Pflicht haben die verunglimpften und vernaderten Beamten gehandelt, sondern im Gegentheil, ihre Pflicht, eine heilige Pflicht haben sie erfüllt, wenn sie es mitverhindert haben, daß Dr. Dečko zum Volksextreter gewählt wurde. Sie mußten ohne Rücksicht auf Religion und Politik, um gerecht zu sein, schon deshalb ihre Stimmen gegen Dr. Dečko abgeben, weil sie diesen Mann und seine Charaktereigenschaften kennen, weil sie wissen, was er nicht für das Volk, sondern auf dessen Rechnung und gewiss nicht zu dessen Nutzen, nur für sein höchst eigenes Ich und seinen Säckel gethan hat, weil ihnen so und so viele zugrunde gegangen

Der gute Mann wußte nicht, daß Bela kaum einen Begriff von einem Briefe hatte, und daß man in seiner Heimat Geld und Zeit zu vernünftigeren Dingen verwandte, als Briefe zu schreiben.

„Ja“ fuhr er zu dem Kollegen gewandt fort, „schrecklich ist's. Wenn man sich nun denkt, daß überall nichts wie Wasser ist und das Korn ist fort und das Vieh ertrunken und die Leute haben nichts mehr zu essen und nichts anzuziehen —“

Bela hielt vor Schreck den Athem an. „Nichts zu essen und nichts anzuziehen —“

„Jeder soll für die armen Leute geben was er kann; im Rathhause nehmen sie Alles an.“

Die Beiden waren längst wieder bei der Arbeit, da saß Bela noch immer in dumpfem Einsitzen auf der Bordschwelle und bedachte, was er gehört hatte. Nichts zu essen und nichts anzuziehen — das war das Schrecklichste, was er sich denken konnte. Und Jeder sollte geben, was er hatte, und im Rathhause nehmen sie alles an. Aber er hatte doch nichts! Was sollte er geben? Und gewiss waren auch die Ferkelchen ertrunken wie damals, ach, wie hatte die Memmi noch geweint! Die Gute! Geseget hatte sie ihn und geküßt als er gieng und ihm so lange nachgesehen — und nun nichts zu essen und nichts anzuziehen! Und ihr Bela konnte nichts geben, denn zu essen hatte er selber nichts und anzuziehen —“

Er betrachtete sich. Da war sein Hut — nein, den konnte Niemand brauchen. Er war alt und braun und von Motten zerfressen, er hatte ihn einmal gefunden. Sein Anzug gehörte ihm nicht. Sein Herr hatte ihn ihm gegeben unter fürchterlichen Drohungen, ja kein Loch hinein zu reißen und ihn vor Schaden zu bewahren. Schlotternd hieng er an ihm herunter, denn erwar für Mannesgröße bestimmt. Bela hatte die Aermel aufgeschlagen, und

bäuerliche Existenzen bekannt sind, bei deren Unter gang die großen Expensnoten des kleinen Mannes eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben, weil sie wissen, daß dieser Mann in Wirklichkeit noch nicht einen Heller für das wirklich darben de Volk geopfert und seine heutige Wohlhabenheit wohl auch der Kunde, die Expensnoten gehörig zu verfassen, zu verdanken hat.

Sie kennen den kleinen Mann mit den goldenen Brillen, dessen Kopf von grimmigem Haß gegen alles, was deutsch fühlt und denkt, erfüllt ist und der es sich zur Aufgabe gestellt zu haben scheint, die Existenz der deutschen Beamten im Unterlande zu erschweren und ihnen das Dasein zu vereckeln.

Nur ihre heiligste Pflicht als brave Männer haben sie erfüllt, wenn sie durch die Wahl Pommers jenem hasserfüllten Manne die Möglichkeit benommen haben, sein unheilvolles Wirken auch auf weitere und höhere Kreise zum Schaden des Friedens und der Ruhe auszudehnen.

Wenn sich nun hiedurch die Beamenschaft tüdischen und denunciatorischen Angriffen ausgesetzt hat, möge sie das Bewußtsein trösten, daß ihr für diese Bethätigung ihres Gerechtigkeitsgefühles nicht nur die deutsche Bewohnerschaft Cillis, sondern gerade die arme slovenische Bevölkerung Dank und Anerkennung zollen muß.

Jene slovenischen Richter und Beamte aber, die die Eigenschaften und das Vorgehen des Dr. Dečko ebenfalls genau kennen, und dennoch ihre Stimmen für ihn abgaben, mögen das vor Gott und ihrem Gewissen verantworten. Sie sind seiner würdig, das Volk verzeihe ihnen.

### Die südslavische Clubkindelei.

Slavisches Centrum — Croatisch-slovenischer Club! Der Kampf ist in schönster Blüte und seit der bischöfliche Brief aus dem Closet des Pfarrers von St. Jakob in die Redaction des „Narod“ gewandert ist, hat es keine so pikante Angelegenheit bei den discretesten aller Politiker gegeben.

„Slovenec“ hat die Croaten sowie Ploj und Robič aus Korn genommen, und „Verräther“ ist die sanfteste Bezeichnung, die er für diese Unglücklichen hat. Den beiden genannten steirischen Abgeordneten werden die clericalen Stimmen, mit denen sie (allerdings ohne Wahlkampf) gewählt wurden, gewissenhaft nachgerechnet und Herr Robič nicht nur die einstige Angehörigkeit zum Hohenwart-Club, sondern auch die persönlichen Gefälligkeiten der slovenischen Delegation vorgehalten. Es bleibt dem slovenischen „Feingefühl“, ja Schamgefühl der

die Beintleider fest gebunden. Ein Hemd hatte er nicht; wer hätte ihm ein Hemd geben sollen? Und Stiefel — er sah sie an und sein Gesicht hellte sich auf. Die gehörten ihm. Sie waren sein unbestrittenes Eigenthum. Ein Arbeiter — die Mutter Gottes nahm ihn in ihren Schutz — hatte sie ihm geschenkt. Sie waren sehr groß und bequem und der Summi an den beiden Seiten zwängte durchaus das Bein nicht mehr ein. Allerdings hatte er beim letzten Regen nasse Füße bekommen und hatte dadurch das Loch entdeckt, das sich seitdem noch vergrößert. Alles das würden sie in der Heimat schon flicken. Darauf verstanden sie sich.

Ganz vernügt zog er sie aus. Und da sie sehr stäubig waren, fuhr er ein paar Mal mit dem Aermel darüber hin. Er betrachtete sie von allen Seiten und war glücklich in dem Bewußtsein, welche Linderung der Noth seine Stiefel herbeiführen würden. Er sah Memmis Freude, daß sie Stiefel hatten; er sah, daß sie Alle bewunderten, denn die meisten hatten keine Stiefel. Und wie sie ihren Bela segnen würde, der in der Ferne an sie dachte. Aber auch gleich sollte sie sie bekommen. Keinen Augenblick wollte er länger zögern.

Er sprang auf, nahm seine schwere Last auf den Rücken und trollte zum Rathhaus. Hin und wieder drückte er die Stiefel innig an sich; er war eine so jätliche Natur und nun die alten Linger so wunderwolle Mission ausfüllen sollten, waren sie in seinen Augen fast heilig geworden.

Da stand er vor dem großen Gebäude und überlegte, wo er sein Scherflein wohl niederlegen mußte. Er trat in eines der großen Portale und gieng, ängstlicher Bewunderung voll, durch den langen gewölbten Corridor. Wozu solch ein Rathhaus wohl da ist. Kirchen gab es ja auch in der

Herrn Ploj und Robič anheimgestellt, ob sie als „anständige“ Männer ihre Mandate zurücklegen wollen oder nicht.

Berks, welcher in der Dienstag-Sitzung sich wieder durch eine seiner bekannten Interpellationen (betreffend den slovenischen Sprachkurs beim Cillier Kreisgerichte) berühmt gemacht hat, soll dem Centrum Adu! gesagt und sich als „Wilder“ etabliert haben. Diese Verwilderung würde uns nicht wundernehmen, doch wird sie vom „Slovenec“ lebhaft widersprochen und als Ausgeburt der Phantasie des bekann ten „Münzellers Penischel“ hingestellt. „Narod“ aber tritt diesem vom „Vaterland“ ausgegebenen Dementi, welches Dr. Schusterschig in die Welt gesetzt hat, mit der entschiedenen Behauptung entgegen, „daß Abgeordneter N. v. Berks am Samstag dem Berichterstatter des „Narod“ (Penischel) persönlich die schriftliche Anzeige von dem Austritte aus dem Slavischen Centrum übergeben und ihn ermächtigt habe, dies zu veröffentlichen“. Wir sind neugierig, wie sich Berks des Jornes der Clericalen auf seinem neuen Posten „zwischen zwei Stühlen“ erwehren wird.

Recht heiter ist es, wenn „Narod“ dem Dr. Schusterschig in Erinnerung ruft, daß „Gribar und Lautscher die Vorkämpfer der croatisch-slovenischen Solidarität waren schon zu einer Zeit, wo ein Schusterschig das Vaterunser in slovenischer Sprache noch nicht, in deutscher aber nicht mehr kannte.“ „Narod“ findet, daß Schusterschig im Delirium zu künden angefangen habe, während „Slovenec“ die Krainer Liberalen als „Judenliberal“ „brandmarkt“.

Wie wir aber die Herren kennen, werden sie trotz aller dieser Liebeshwürdigkeiten in nicht zu langer Zeit irgend eine Formel für die parlamentarische Einigkeit gefunden haben, wenn der erste Rummel verbracht ist.

Wir glauben daran, trotzdem „Slovenec“ in seiner Montagnummer den Zeitpunkt für gekommen erachtet, da auch im slovenischen Untersteiermark „der Weg der katholisch-nationalen (clericalen) Organisation mit klarer Richtung beschritten werden muß“, da ja die slovenischliberale Agitation aus Krain mit dem „Narod“ und „Rodoljub“ die steirische Intelligenz und Bauernschaft zu umfassen beginne.

### Schwarzes Allerlei.

Es gibt ein beliebtes Bilderbuch für kleine Kinder, welches den anziehenden Titel: „Buntes Allerlei“ führt; es gibt auch, ich weiß schon nicht mehr in welcher illustrierten Zeitschrift, hie und da ein in Silhouettenform gehaltenes „Schwarzes Allerlei“, das in humorvoller Weise allen möglichen Bilderschnack vorführt. Aber das „schwarze Allerlei“, das ich heute zu Nutz und Frommen der großen Kinder vorführen will — ist kein humo-

Heimat, die so groß und schön waren; aber die hatten doch einen Zweck. Doch ein Rathhaus — Menschen waren gar nicht zu sehen. Wie eine verzauberte Burg sah das Haus aus.

Aber da — jetzt sah er einen Mann. Er hatte einen langen Bart und einen langen Rock mit goldenen Knöpfen; und er stand vor einer Thür, hinter der gewiss all die schönen Sachen lagen, die die in der Heimot bekommen sollten. Er schöpfte tief Athem, sah den Mann treuherzig an und noch ehe er seiner Entrüstung über das Lumpengefindel, das selbst vor den heiligen Rathhausmauern nicht zurückschreckt, Ausdruck verliehen, hatte ihm Bela schluchzend seine lieben, alten, zerrissenen Stiefeln in die Hand gedrückt und war davon gestürzt, um den Dank nicht abzuwarten. Dank wollte er ja nicht; was er gethan, war ja für seine Memmi.

Der Mann aber erwachte aus einer Art Starrkrampf erst, als der kleine Slowake längst das staltliche Haus verlassen und nun an einer Straßenecke stand und mit leuchtenden Augen zurück sah.

„Diese Canaille! Diese freche Canaille!“ schrie er wuthschraubend und trug mit spizen Fingern die Liebesgabe in den Rehricht.

### Ein Salonwörterbuch.

Oskar Blumenthal veröffentlicht den Entwurf eines Salonwörterbuchs, dem wir die folgenden witzigen Definitionen entnehmen:

Aufrichtigkeit: Der Stolz aller Damen, die uns ehrlich und ohne Rückhalt die Fehler — ihrer Freundinnen berichten.

Abendschönheiten: Frauen, die bei Tag nicht anzusehen sind.

ristisches — es ist — wenn es auch manchmal zum Lachen reizen mag — ein bittertrauriger Bildercyclus, der uns zeigt — welch armselig verkommenes, verbummtes und verführtes Volk einen guten Theil der schönen Steiermark bewohnt! Wenn ich nicht durch nachfolgende Forschungen mich überzeugt hätte, daß dem wirklich so ist, so hätte ich meinen Gewährsmann für einen plumpen Aufschneider gehalten; allein, da mich das Gespräch, das ich mit meinem Fuhrmann (einem recht intelligenten slovenischen Bauer aus der Drachenburger Gegend) während der langen Fahrt von Reichenburg nach Drachenburg anknüpfte, lebhaft interessierte, so habe ich nachher über diverse „Stückeln“, die mir der Mann zum Besten gegeben hatte, Erkundigungen eingegeben — und ich fand durchgehends alles bestätigt — ein Zweifel über die Wahrheit der ungläublichen Geschehnisse ist beinahe ausgeschlossen!

Mein biederer Kosselenter machte gar kein Geheimnis daraus, daß den meisten der Bauern die Ränke und Kniffe der Geistlichkeit ganz wohl bekannt seien — aber meinte er, man kann und darf sich mit den „gospodi“ nicht verderben, denn ihre Macht ist riesengroß!

In der Tasche macht wohl so Mancher eine Faust — aber offen aufzutreten — das traut sich niemand — warum — darum!

Es ist vorgekommen, daß ein Pfarrer eines Gebirgsdorfes — der edle Mann wurde später Dechant — und beglückt noch heute eine schöne Gegend — wo übrigens die Leute weniger dumm sein sollen, als in besagtem Gebirgsdorf — das Volk, das ohnehin die denkbar längsten Ertragnisse der mageren Felder und größtentheils verlausten Weingärten erzielte — auf geradezu raffinierte und schwindelhafte Weise ausbeutete, um zu „Ehren Gottes und der heiligen Maria“ seine „Collectur“ (diesen Schandfleck für den Begriff priesterlicher Egre) möglichst ergiebig zu gestalten. Was dieser Herr in Erblichkeitsreihen durchgeführt hat — grenzt an Unglaubliche — unter dem Deckmantel der Vorsorge für das Seelenheil eines Sterbenden, mußte derselbe sein halbes Vermögen für „Seelenmessen“ verschreiben — ja es ist sogar einmal passiert, daß ein Todtfranker aus Mangel an Barmitteln, seinen Hauptbesitzstand, ein paar feiste Ochsen für Seelenmessen opferte — dann aber — dem Herrn Pfarrer zum argen Nerger ganz unerwartet gesund wurde, und die Ochsen, die der Herr Pfarrer gleich nach dem Versehen mitgenommen und schleunigst veräußert hatte — reclamirte. Daß schließlich der Genezene das leere Nachsehen — der Herr Pfarrer aber ein paar Hunderter mehr imbeutel hatte — soll den Schluß dieser Affaire gebildet haben!

Einen oder zwei Herbst hintereinander war der spärlich gerathende Weizen noch spärlicher ausgefallen. Wie ja in Allem und Jedem Rath und Hilfe im Pfarrhose, der eine stattliche Menge

von drallen Dirnen und Knechten zu erhalten hat, gesucht wird, so war es auch diesmal der Fall — und der besorgte Seelenhirt wußte auch hier, wie in allen anderen Fällen Rath. Er meinte, daß er durch kräftiges Gebet gar wohl in der Lage sei — das Saatgut für das nächste Jahr derart dem Segen Gottes anempfehlen zu können, daß ein Mißjahr für den Weizen ganz gewiß nicht mehr eintreten werde! Zu diesem Ende befahl er seinen gläubig aufhorchenden Schafen, diejenige Menge Weizens, die jeder als Saatgut bestimmt hätte, in den Pfarrhof zu bringen, worauf er den Segen über dasselbe sprechen werde. Da gabs denn am nächsten Nachmittag eine stattliche Reihe von Säcken, Butten und sonstigen Gefäßen im Flur des Pfarrhofes, alle gefüllt mit dem bestgesonderten und gepuzten Weizen. Aber der Herr Pfarrer erschien vor der andächtigen Menge und erklärte, daß er soeben einen unaufschiebbaren Weg habe — man möge die Frucht nur ruhig stehen lassen — und morgen „gesegnet“ abholen. Die guten Bäuerlein zogen ab, nicht ohne die Wunderkraft des Herrn Pfarrers mit bewunderndem Händelecken gläubig hingenommen zu haben. Am andern Tage bekam jener, der einen Sack Weizen zum Segnen gebracht hatte — ein Duod-zäckchen, wor eine Butte voll herschleppte, konnte den Segen kaum in einem Handlöbchen oder einem Schnupstuch heimtragen. Es sei der Segen — so erklärte der gütige Sorger seinen verdutzt dreinschauenden Pfarrkindern — derart wirksam, daß ein kleines Quantum Saatgut ganz genügend sei — den erübrigten Rest wolle er der „heiligen Maria“ opfern! So durchaus nicht geschehen im finstern Mittelalter, sondern vor 5—6 Jahren im erleuchteten 19. Jahrhundert!

Wie dieser Seelenhirt seine Leute in der Hand hatte, mag durch ein anderes Beispiel illustriert werden. Von der Kanzel herab ertheilte er kathegorisch den Befehl, daß zur Verherrlichung des Festes der Scapulier Muttergottes so und so viele weißgekleidete Jungfrauen zu erscheinen haben. Aber er fügte hinzu, daß nur wirklich reine Jungfrauen in Weiß erscheinen dürfen, alle jenen unverheirateten Weibspersonen, die diesem nicht entsprechen, müssen mit schwarzen Schürzen erscheinen! Nun sollte man doch, nach den landläufigen Begriffen des weiblichen Schamgefühles, es nicht für möglich halten, und doch geschah es, daß alle Jungfrauen, die das Bewußtsein in sich trugen, den blendenden Schmutz unberührter Unschuld nicht zu verdienen, gehorsam mit dem schwarzen Aushängeschild ihrer Schande an der Procession theilnahmen! Nur eine, angeblich nicht Berechtigte versuchte sich darin, in tadellosen Weiß zu paradien. Auch da hatte der Herr Pfarrer vorgesorgt! Eine der Pfarrhofmägde war bestellt, jener Unwürdigen mit einem Topf voll Osenruß die schwarze Schuld öffentlich aufzumalen! — — —

In einer Pfarre des Drachenburger Bezirkes hatten mehrere Fälle von Scharlach die löbl. Bes-

zirkshauptmannschaft veranlaßt, die Schule zu sperren. „Wie geht denn das zu?“ fragte mich mein Bäuerlein — „ich denke in der Kirche, wo sich hunderte von Menschen eng zusammengedrängen, müßte doch die Ansteckungsgefahr ebenso groß sein — wo niemand kontrolliert, ob nicht die Mutter eines eben an Scharlach verstorbenen Kindes in demselben Gewand, in dem sie das sterbende Kind auf den Armen hielt, in demselben Gewand, an dem vielleicht noch der inficirte Auswurf haftet, sich dicht an ein anderes Kind herandrängt?“ Und als ich dem Fragenden erwiderte, daß unten in der wilden, uncultivirtem Lärkei, wo Religionsübungen vielleicht noch sanitischer betrieben werden, als bei uns, bei Pest und sonstiger Ansteckungsgefahr von Staatswegen Processionen, Pilgerfahrten und dergleichen oft untersagt werden — da meinte er naiv: „Bei unseren Geistlichen dürfte so was die Staatsbehörde nicht probieren — lieber sollen die Kinder sterben!“ — Der Drachenburger Bezirk ist so glücklich als Obmann seiner Bezirksvertretung einen Herrn Pfarrer und als dessen Stellvertreter einen Kaplan zu besitzen. Da fallen wohl die Bauern im Allgemeinen auch wieder die Faust in der Tasche — es paßt ihnen nicht, daß die gospodi die Schotterhaufen an der Stroße nachmessen gehen, daß dieselbe Hand, die morgen das Allerheiligste am Altare erhebt, heute die Lichtigkeit eines Zuchthieres einer genauen Prüfung unterzieht — aber — auch jetzt erscheinen als Wähler zur Neuwahl der Bezirksvertretung wieder größtentheils die Herren Pfarrer, die das Resultat derselben jedenfalls schon jetzt in der Tasche haben.

Herrschen und knechten — das Volk dumm und unterthänig erhalten, das ist die Devise der heiligen Geistlichkeit; den Brandfunken des Nationalhasses und der Unduldsamkeit in die kindischen Gemüther einer bornierten Landbevölkerung werfen, um sich an der Dummheit und Fügigkeit der untergeordneten Schafe zu m. . . . — das ist ihr Zweck.

Sterbend sprach Goethe: „Mehr Licht!“ Wann wird's wohl hier einmal Licht werden!

**Staatsprache.**

Von nationaler Seite ist bekanntlich verlangt worden, daß für die deutsche Staatsprache in Oesterreich ähnliche Bestimmungen getroffen werden, wie solche für die magyarische Sprache in Ungarn bestehen. Es ist daher von Interesse, die wesentlichen Bestimmungen des ungarischen Sprachen-Gesetzes kennen zu lernen. Dieses am 6. December 1868 sanctionirte Gesetz ordnet an:

§ 1. Da vermöge der politischen Einheit der Nation die Staatsprache Ungarns die ungarische ist, ist die Beratungs- und Verhandlungssprache des ungarischen Reichstages auch fernerhin ausschließlich die ungarische; die Gesetze werden in ungarischer Sprach-geschaffen, dieselben sind jedoch auch in den Sprachen aller im Lande wohnenden Nationalitäten in authentischer Uebersetzung hinauszugeben; die Amtssprache der Regierung des Landes ist auch fernerhin in allen Zweigen der Verwaltung die ungarische.

§ 2. Die Protokolle der Jurisdiction werden in der amtlichen Sprache des Staates geführt; sie können nebstbei auch in allen jenen Sprachen geführt werden, welche wenigstens durch den fünften Theil der bei der Jurisdiction vertretenen Körperschaft oder Commission als Protokollsprache verlangt wird. In Fällen, wo sich in den verschiedenen Texten Abweichungen zeigen, ist der ungarische Text maßgebend.

§ 3. In Jurisdictionen-Versammlungen kann ein Jeder, der das Recht hat, dort zu sprechen, entweder ungarisch sprechen, oder in seiner Muttersprache, wenn sie nicht die ungarische ist.

§ 4. Die Jurisdictionen bedienen sich in ihren an die Staatsregierung gerichteten Schriften der Amtssprache des Staates; sie bedienen sich aber nebstbei auf der einen Spalte, welche immer für einer Sprache, welcher sie sich als Protokollsprache bedienen. In ihren gegenseitigen Zuschriften können sie entweder die Staatsprache oder irgend eine jener Sprachen benützen, welche durch die Jurisdiction angenommen worden ist.

§ 5. Auf dem Gebiete der inneren Amtsführung bedienen sich die Jurisdictionen-Beamten der Amtssprache des Staates; inwiefern dies jedoch hinsichtlich der Beamten praktische Schwierigkeiten haben sollte, können die betreffenden Beamten ausnahmsweise auch irgend eine Protokollsprache ihrer Jurisdiction benützen. So oft es aber die Staatsbeaufsichtigung und Verwaltungs-Rücksichten erheischen, sind ihre Berichte und Verhandlungsacte zugleich in der Amtssprache des Staates vorzulegen. . . .

- die jedem ihre gefüllte Bondonniere anbietet . . .
- Vorsicht! Bleizucker!
- Mädchensolche: Schiffrierte Depeschen.
- Médisance: Eine Mischung von Bosheit und Güte — man lästert die Abwesenden, um den Anwesenden eine Freude zu machen.
- Menu: Das Verzeichniß der Gerichte, die der Gastgeber besonders gern isst.
- Mitgift: Der midernde Umstand.
- Mode: Der Geschmack der Anderen.
- Musikzimmer: „Da, wo du nicht bist, ist das Glück.“
- Orden: Es gilt von ihnen, was Lessing von den Freunden gesagt hat: „Wer keinen hat, hat keinen noch begehrt.“
- Premien: Die Winterparaden der guten Gesellschaft. Nach den Actschlüssen wird bisweilen auch der Dichter hinzugezogen.
- Scatistisch: Rettungsperron.
- Secession: Ein Wort, dessen Bedeutung niemand kennt — am wenigsten die Secessionisten.
- Schönheit: Eine hübsche Facade, die aber nicht immer ein hübsches Interieur verbirgt.
- Taselfreude: Wenn ein Anderer deine Schwiegermutter zu Tisch führt.
- Tischgespräche: Werden leider vom Koch nicht mitgeliefert und sind deshalb häufig frugaler als das Essen.
- Toast auf die Damen: Zwangsarbeit.
- Wohlthätigkeitsbazar: Der Jahrmarkt der Einelkeit.
- Zweckessen: Gläubigerversammlung.
- Zweideutigkeiten: Wendungen, die nur eine Deutung zulassen . . .

- Amisgeheimniß: Das Alter deiner Frau.
- Ausgeschnittes Kleid: Eine Indiscretion, durch die manchmal leider nichts verrathen wird.
- Ballsaal: Piratensmarkt.
- Complimente: Leere Schmeichelworte, wenn sie einem Anderen gezollt werden; vollwichtige Wahrheiten, wenn sie dir selbst gelten.
- Damencafé: Ethische Gesellschaft.
- Whrendame: Aufsichtsrath . . . Hat noch nie etwas verhütet.
- Eiferjüchtige Männer: Die Plage der jungen Frauen und der Stolz der gereiften.
- Falsch: Der Genius der Ballgespräche, weil er zeitlichens nur vom Wetter gesprochen hat.
- Fasching: Die Zeit, in der sich auch die vernünftigen Leute für Narren ausgeben. Später geben sich die Narren für vernünftige Leute aus.
- Frauenalter: Ein drehbarer Kalender.
- Hirt: Ein Vorwort, zu welchem gewöhnlich kein Buch geschrieben wird.
- Hüß Uhr-Thee: Die Welt, in der man sich langweilt.
- Garderobe: Der Ort, an welchem jeder Gentleman vor dem Eintritt in den Ballsaal seine Galoschchen, seinen Pelz und seine Wahrheitsliebe zurückläßt.
- Geschenke: Anahlungen auf Gegengeschenke.
- Hausfreund: Von Dreien der Glückliche.
- Heiratsantrag: Der letzte Wille.
- Hüßtenreißer: Ein Uebel, das bei manchen Frauen mit der Stopfnadel geheilt werden kann.
- Langeweile: Ein uneingeladener Gast, der in die meisten Gesellschaften ohne Anmeldung eintritt. Man weiß niemals, wer ihn mitgebracht hat.
- Liebenswürdigkeit: Eine ewig lächelnde Fee,

Die weiteren gesetzlichen Bestimmungen stellen die Berechtigung der Muttersprache, der Protokollsprache und der Amtssprache im gerichtlichen Gebrauche mit den Parteien fest. Der Protokoll- und der Muttersprache sind im § 8 nicht unbedeutende Freiheiten eingeräumt. Bezüglich der Unterrichtssprache soll der Volksunterricht in der Muttersprache geschehen, in den Mittelschulen sollen die üblichen Sprachen gelehrt werden, bei Hochschulen gilt nur die ungarische Sprache. Die Gemeinden wählen ihre Amtssprache. Wichtig erscheint der § 23, welcher lautet: Jeder Bürger des Landes kann seine an die eigene Gemeinde, an seine Kirchenbehörde und Jurisdiction, an deren Organe und an die Staatsregierung gerichteten Eingaben in seiner Muttersprache einreichen. In seinen an andere Gemeinden gerichteten Eingaben kann er entweder die Amtssprache des Staates oder die Protokollsprache gebrauchen.

Aus dem Angeführten geht, wie die „Freien Stimmen“ feststellen, hervor, dass das ungarische Sprachengesetz keineswegs drakonisch den Gebrauch der Muttersprache ausschließt, gleichwohl aber der Einheitlichkeit des Staates möglichst Rechnung trägt. Slavonien und Croatien sind selbstverständlich in dem Gesetze nicht inbegriffen. Jedenfalls ist das ungarische Gesetz sehr wohl geeignet, als Grundlage der Berathung für ein Sprachengesetz zu dienen und sind hierbei nur die eigenthümlichen Verhältnisse in unserer Reichshälfte wahrzunehmen. So z. B. könnten dabei auf die künftige Sonderstellung Galiziens und Dalmatiens Bedacht genommen werden. Ein Staat ohne einheitliche Sprache ist auf die Dauer nicht möglich. Dies muß unter allen Umständen einleuchten.

### Die von der Deutschen Volkspartei in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebrachten Anträge.

Nachstehend bieten wir eine Uebersicht der von der Deutschen Volkspartei in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebrachten Anträge:

Abg. Kaiser, Franz Hofmann, Herzmansky, Dr. Pommer und Genossen wegen einer Gesetzesvorlage, durch welche für die Geschäfte der Gemeinden im übertragenen Wirkungskreise eine Entschädigung der Gemeinden durch den Staat festgestellt wird.

Abg. Kaiser, Lemisch und Genossen wegen Veränderung der Feuerversicherung.

Abg. Kaiser, Herzmansky, Seidel, Dr. Hofmann wegen Erleichterung der Militärlasten.

Abg. Kaiser, Dr. Sylvester und Genossen wegen Beseitigung des Nothverordnungsrechtes (Aufhebung des § 14).

Abg. Kaiser und Genossen wegen Aufhebung der ärarischen Mauthen.

Abg. Kaiser, Herzmansky, Pommer, Kienmann und Genossen wegen Aufhebung des landwirtschaftlichen Differenzspieles.

Abg. Kaiser, Herzmansky, Seidel, Dr. Pommer und Genossen wegen Reform der Unfallversicherung.

Abg. Kaiser, Herzmansky, Dr. Pommer und Genossen wegen Abänderung des Gesetzes vom 12. Juli 1896, betreffend die Beschreibung der Grundsteuer bei Elementarereignissen.

Abg. Kaiser, Herzmansky, Franz Hofmann und Genossen wegen Abänderung des Gesetzes vom 25. October 1896, betreffend die directen Personalsteuern.

Abg. Kaiser, Herzmansky, Dr. Pommer und Genossen wegen Einführung progressiver Verlassenschaftsgebühren.

Abg. Dr. Pommer und Genossen wegen Herabsetzung der dreijährigen activen Militärdienstzeit auf zwei Jahre für alle diejenigen Stellungspflichtigen, welche das Lehrziel eines Untergymnasiums, einer Unterrealschule oder einer gleichgestellten Lehranstalt erreicht haben.

Abg. Dr. Pommer und Genossen wegen Regelung der Adjuten der Gerichtsausscultanten und Gerichtspraktikanten.

Abg. Dr. Pommer, Dobernig, Dr. Hofmann, Franz Hofmann, Hinterhuber und Genossen wegen Schaffung eines Pensionsinstitutes für die Privatbeamten.

Abg. Dr. Pommer, Franz Hofmann, Wilhelm, Dobernig, Dr. von Hofmann und Genossen wegen Regelung der Stellung und der Bezüge der nichtactigen Staatsbediensteten, Diurnisten und Calculanten.

Abg. Dr. Sylvester, Drexel, Hinter-

huber, Hueber und Genossen wegen Regelung der Bezüge der staatlichen Wegmacher.

Abg. Dr. Sylvester und Genossen wegen Gebührensfreiheit der Gemeindeanleihen und Herabminderung des Mindestbeitrages der Pösisparcassen-einlagen auf 100 K.

Abg. Dr. Sylvester und Genossen wegen Entschädigung der Gemeinden für die Arbeiten im übertragenen Wirkungskreis.

Abg. Dr. Sylvester und Genossen wegen Aufhebung des § 493 des Pressgesetzes (objectives Verfahren).

Abg. Dr. Sylvester und Genossen wegen Aufhebung des Colportageverbotes.

Abg. Dr. Sylvester und Genossen wegen Aufhebung des Verbindungsverbotes für politische Vereine.

Abg. Dr. Chiari, Freiherr d'Elvert, Albrecht und Genossen wegen Errichtung einer deutschen Universität in Mähren.

Abg. Dr. Chiari, Zimmer, Kaiser, Herzmansky und Genossen betreffs Einführung von Flachsbau-Prämien.

Abg. Dr. Chiari, Dr. Rindermann und Genossen wegen Aenderung des Gesetzes vom 15. April 1896, betreffend die Neuregulierung der Bezüge der Professoren an den staatlichen Hebammen-Lehranstalten.

Abg. Seidel, Kaiser, Herzmansky und Genossen wegen Verurlaubungen actio dienender Söhne kleiner und mittlerer Grundbesitzer während der Ernte.

Abg. Seidel, Kaiser, Zimmer, Dr. Pommer und Genossen wegen Reform des Gastgewerbes.

Abg. Seidel und Genossen wegen Ergänzung des landwirtschaftlichen Beirathes und Bestellung von landwirtschaftlichen Attachés.

Abg. Seidel, Lutsch und Genossen wegen verschiedener Erleichterungen der Präsenzdienst- und Waffenübungspflicht.

Abg. Seidel und Genossen wegen Unterstützung der landwirtschaftlichen Genossenschaften besonders der Molkerei- und Rindviehzuchtgenossenschaft.

Abg. Seidel, Kaiser, Zimmer, Dr. Pommer und Genossen wegen Regelung des Handels mit geistigen Getränken mit besonderer Berücksichtigung des Flaschenbierhandels.

Abg. Seidel, Kaiser, Herzmansky und Genossen wegen Steuerfreiheit von neuaufgeführten Parzellen.

Abg. Dr. von Hofmann, Kaiser und Genossen wegen Reform des Militärtaggesetzes.

Abg. Dr. von Hofmann, Franz Hofmann, Dobernig und Genossen, betreffend Abänderung des § 16 des Pensionsgesetzes vom 14. Mai 1896.

Abg. Dr. von Hofmann, Kaiser, Franz Hofmann, Dobernig, Dr. Pommer und Genossen wegen staatlicher Unterstützung der Errichtung von Meister-Kranken-, Invaliditäts- und Altersversorgungskassen.

Abg. Dr. von Hofmann, Dr. Pommer und Genossen auf Entschädigung für die Besitzer der Gewerbeberichte aus dem Stande der Unternehmer. (Dem Antrage liegt entsprechender Gesetzentwurf bei.)

Abg. Dr. von Hofmann, Dr. Pommer, Franz Hofmann, Derschatta und Genossen wegen Regelung der Stellung der Post- und Telegraphen-Manipulations-Diurnisten.

Abg. Dr. von Hofmann und Genossen wegen Abänderung des § 15 des Gesetzes, betreffend die Regelung der Bezüge des Lehrpersonales an den vom Staate erhaltenen Mittelschulen.

Abg. Dr. von Hofmann, Franz Hofmann und Genossen wegen Verbesserung der Rangverhältnisse der Kanzleibeamten bei den politischen Behörden.

Abg. Lutsch, Kaiser und Genossen wegen Einführung von landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften.

Abg. Drexel, Franz Hofmann, Dr. von Hofmann, Dr. Sylvester und Genossen wegen Abänderung des Gesetzes vom 19. September 1898, betreffend die Regelung der Bezüge der Lehrpersonen an den Lehrerbildungsanstalten und mit diesen Anstalten verbundenen, aus Staatsmitteln erhaltenen Übungsschulen.

Abg. Herzmansky, Kaiser und Genossen wegen Abänderung der Personaleinkommensteuer.

Abg. Franz Hofmann, Dr. Beurle und Genossen wegen Herabsetzung der Uebertragungsgebühren bei Hauskaufverträgen.

Abg. Franz Hofmann, Dr. von Hof-

mann, Kienmann, Hueber und Genossen wegen Errichtung von gewerblichen Staatsstipendien und Verstaatlichung der gewerblichen Fortbildungsschulen.

Abg. Franz Hofmann, Dr. Pommer, Dr. von Hofmann und Genossen wegen Einrechnung von Supplentenjahren mit unvollständiger Stundenzahl behufs Zuerkennung von Quinquennalzulagen.

Abg. Franz Hofmann und Genossen wegen Subvention aus Staatsmitteln für Neucanalisterung der Stadt Troppau.

Abg. Herzmansky, Seidel, Pemsel, Walz, Kaiser und Genossen wegen gänzlicher Aufhebung der Grundsteuer als staatliche Abgabe.

Abg. Hinterhuber, Drexel, Hueber und Genossen wegen Erhöhung der Löhne und Zuerkennung der Altersversorgung und Krankenversicherung der ärarischen Straßenarbeiter.

Abg. Prade, Lemisch und Genossen wegen Alters-, Invaliditäts-, Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiterbevölkerung.

Abg. Böheim, Hueber, Dr. von Hofmann, Wilhelm, Dr. Pommer, Gräshofer und Genossen wegen Abänderung einzelner Bestimmungen der Gewerbeordnung.

Abg. Böheim, Dr. von Hofmann, Hueber, Dr. Pommer, Wilhelm und Genossen wegen des Vorzugspfandrechtes der Baugewerbetreibenden für deren Forderungen. (Dem Antrage liegt ein diesbezüglicher Gesetzentwurf bei.)

Abg. Kienmann, Dr. von Hofmann, Dr. Pommer und Genossen wegen Erlassung eines neuen Hausergesetzes mit weitestgehender Einschränkung des Hausierhandels.

Abg. Zimmer und Genossen wegen Ermäßigung des Viehjalzpreises.

Abg. Zimmer, Kaiser, Chiari, Seidel, Herzmansky und Genossen wegen Wiedereinführung der Leinenwäsche bei allen staatlichen Anstalten und im Heere.

Abg. Zimmer, Herzmansky, Seidel, Kaiser und Genossen wegen Hintanhaltung des unnatürlichen Abströmens der ländlichen Arbeiterbevölkerung.

Abg. Franz Hofmann und Genossen wegen des Baues einer Eisenbahn von Troppau nach Grätz-Wigstabl.

Abg. Dobernig und Genossen wegen Herabminderung der Hauszinssteuer in der Stadt Klagenfurt.

Abg. Tschernigg, Wernisch, Tscharre, Hueber, Drasch und Genossen wegen Aufhebung der Waffenübung im 11. und 12. Dienstjahre.

Abg. Tschernigg, Tscharre, Drasch, Wernisch und Genossen wegen Aufhebung der Hausklassensteuer für bäuerliche Wohnbestände.

Weiters wurden von der Deutschen Volkspartei und zwar vom Abg. Lutsch, Pemsel und Genossen ein Dringlichkeitsantrag wegen des Nothstandes in Südmähren und vom Abg. Dr. Pommer, Dr. von Hofmann und Genossen ein Dringlichkeitsantrag wegen Abänderung der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung eingebracht.

Weiters wurden von der Deutschen Volkspartei nachstehende Anfragen an die betreffenden Ressortminister gerichtet und zwar:

vom Abg. Dr. von Hofmann an den Handelsminister wegen Vorerhebungen zur Erlassung eines Gesetzes über unlauteren Wettbewerb;

vom Abg. Dr. von Hofmann an den Eisenbahnminister wegen Erweiterung des Grazer Südbahnhofes;

vom Abg. Dr. von Hofmann wegen Erlassung einer Dienstpragmatik für die Staatsbeamten;

vom Abg. Dr. Beurle wegen Frachtreduktionen für Kohle nach Oberösterreich;

vom Abg. Kaiser und Genossen wegen Reform der landwirtschaftlichen Producentenbörse;

vom Abg. Dr. Pommer und Genossen wegen Schaffung eines Pensionsinstitutes für Privatbeamte und Privatangestellte;

vom Abg. Hans Hofner und Genossen wegen Aufhebung einer Ueberfuhr und Erbauung einer Ueberbrückung bei Ternitz und

vom Abg. Kaiser und Genossen an den Landesvertheidigungsminister wegen der infolge der galizischen Manöver aufgetretenen Typhus-Epidemie.

### Südmärkische Volksbank.

Da dieselbe auch den Wechselcompte für die Bankmitglieder betreibt, so hat sich der Bankvorstand an eine Reihe angesehenen und wohlverfahrener Kaufleute und Gewerbetreibenden der verschiedenen Geschäftszweige mit der Bitte gewandt, das Censoramt übernehmen zu wollen. Dank dem bereitwilligen

Entgegenkommen derselben konnte der Bankvorstand mit Zustimmung des Aufsichtsrathes die Ernennung der Herren Consorten durchführen. Diese traten kürzlich zu einer Vorbesprechung über die Art der Amtsausübung zusammen. Die Herren Censoren theilen sich in zwei Gruppen, welche abwechselnd vorläufig an jedem Mittwoch um 11 Uhr vormittags amtierten werden. — Die Mitgliederzahl wächst von Woche zu Woche. Die Einzählung der gezeichneten Geschäftsanteile, welche Eigenthum der Einzahler bleiben, die am Jahresgewinne theilnehmen, geht stetig vor sich. Die der Verwaltung der Volksbank als Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft vorstehenden und dieselbe beaufsichtigenden Männer, deren Namen wir bereits wiederholt veröffentlichten, bieten die volle Gewähr für die wünschenswerthe Entwicklung des deutschen Unternehmens, welches allerdings erst dann vollwertig in das Wirtschaftsleben der alpenländischen Deutschen eingreifen kann, wenn es allseitig unterstützt und benützt wird, und wenn auch diejenigen von den geschäftlichen Einrichtungen Gebrauch machen, welche über reiche Mittel verfügen, von welchen sie doch einen Theil zur Förderung unserer Deutschen Volksbank bei dieser ohne Sorge anlegen können. Die Südmärkische Volksbank kann zum Anfange nicht schon eigene Mittel besitzen. So wenig wie eine Actienbank mit eigenen Mitteln beginnt. Die Volksbank wird aber in sehr kurzer Zeit ohne die Spareinlagen ein Mitgliedervermögen von 100.000 K beisammen haben, weil die Idee der genossenschaftlichen Selbsthilfe in den breiteren Volksschichten immer mehr Anhänger gewinnt. Da jeder Geschäftsanteil von 20 K einer Haftung von 40 K entspricht, so stellt das bezeichnete Mitgliedervermögen einen Sicherstellungs Fonds von 200.000 K dar. Die Sparanlagen stehen mit ihrer Einlage ganz außerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Haftung der Bankmitglieder. Die Spareinlagen sind in der Regel wie bei allen anderen Creditinstituten kündigungslos. Da die im Gesetze vorgeschriebene beschränkte Haftung des einzelnen Anteilbesitzers mit der Berechnung der Bankmitglieder immer belanglos wird und der bestehende Mitgliederstock sich mit der Zeit vergrößern wird, da die Sache der Deutschen Volksbank für sich selbst fortwährend werbend wirkt und es deutsche Art ist, nicht zurückzubleiben, wenn der gemeinnützige Zweck gemeinsame Arbeit erfordert, so wird die Südmärkische Volksbank in naher Zeit ein beständig laufendes Geschäft nachzuweisen vermögen. Sie hat einen Anfangsverkehr bereits im Personalcredit, im Personalcredit, im gemischten Personal- und Hypothekarcredit, in der Effecten- und Faciurenbeziehung, im Wohnungs-, Incasso-, Escompte-, Comto-Corrent- und Spareinlagewesen zu verzeichnen. Die Erhöhung des Zinsfußes für Spareinlagen von 4 auf 4 1/2 Procent wurde bereits angezeigt. Ueber die bestehenden und noch zu eröffnenden Zahlstellen wird nächstens berichtet werden.

**Politische Rundschau.**

**Abgeordnetenhaus.** Der Dienstagssitzung des Abgeordnetenhauses wurde mit gespannter Erwartung entgegengeesehen. Die Absicht der deutschen Parteien, nichtdeutsche Interpellationen im Sinne der bis zum Jahre 1899 geübten Auslegung der Staatsgrundgesetze nicht zuzulassen, hatte nämlich auf tschechischer Seite lebhaften Widerspruch und die Androhung der Obstruction hervorgerufen. Es kam jedoch am Dienstag noch zu keiner Austragung dieser Streitfrage. — Der Präsident legte die Ehebene der Erzherzogs Ferdinand vor und wollte sie einfach zur Kenntnis nehmen. Der deutschforisprachliche Abgeordnete Dr. Groß stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß das Haus zu dieser Erklärung Stellung nehmen müsse und beantragte die Zuweisung an einen 37gliedrigen Ausschuss, welcher dem Hause ehestens Bericht zu erstatten habe. Der Jungtscheche Kramarisch erklärte in dieser Sache den Reichsrath als nicht competent und wolle „wage und allein die Abgeordneten der Länder (1) des böhmischen Königreiches im Landtage zur Entgegennahme dieser Mittheilung, soweit sie die Thronfolge im Königreich Böhmen berührt, sich für competent erklären und insofern die dem Reichsrathe zugekommene Mittheilung für die Länder der böhmischen Krone als nicht erfolgt ansehen müssen“. Im Uebrigen begrüßen die Tschechen die Wermählung, weil sie „auf böhmischem Boden staatsanständig, die Frau einem alpböhmischen Adelsgeschlechte entstammt und die Tschechen die Liebe des Erzherzogs zu ihrem angestammten Lande kennen“. Nachdem die Tschechen und Croaten nach dieser Erklärung den Saal verlassen hatten, wurde der Antrag Groß angenommen. Hieraus wur-

den mehrere Regierungsvorlagen aufgelegt u. zw. betreffend die Waisencassen, die Berufsgenossenschaften, neue Eisenbahnen, das Investitionsprogramm, das Recrutencontingent und die Erhöhung der Brauntweinsteuer. Die Abg. Jaworski, Pacak und Bernstorfer brachten Dringlichkeitsanträge ein, wonach die Thronrede mit einer Adresse zu beantworten sei. Ministerpräsident Körber vermahnte sich dagegen, daß die Regierung irgend welche Hintergedanken habe. „Wir wollen dem Hause den Weg frei machen, der aus einer traurigen Vergangenheit herausführt, und wir hoffen, daß Sie auf dem Wege folgen werden“. Sodann erstattete Finanzminister v. Böhm-Bawerk das Expose über den Staatsvoranschlag. Nachdem der Legitimations-, Petitions- und Immunitätsausschuss gewählt worden waren, legte Abg. Schönerer gegen die Erklärung Körbers Verwahrung ein, da es nicht angehe, daß die Regierung dem Hause ein Arbeitsprogramm vorlege und sich damit gegenüber dem Parlamente die Führerrolle anmasse. Abg. R. v. Werks fragte den Justizminister wegen des Sprachurses für Auscultanten in Cilli und in Angeltgenheit der richterlichen Ernennungen in Untertheiermarkt.

**Vom Verbands der Deutschen Volkspartei.** Der Vorstand der Deutschen Volkspartei hatte Dienstag vor der parlamentarischen Sitzung eine kurze Beratung über die politische Lage. In Bericht über diese erstattete der Vizepräsident Praace und führte aus, es werde möglich sein, noch über diese Woche hinwegzukommen, aber die Schärfe der Gegensätze werde unbedingt in der nächsten Woche zum Ausbruche kommen. Dadurch dürfe die Arbeitsfähigkeit des Hauses in Frage gestellt werden. Uebereinstimmend wird erklärt, daß sich die Verhältnisse im Abgeordnetenhaus durch die Frage der Einbringung der nichtdeutschen Anfragen und Einläufe arg verschlimmert haben, da die Tschechen unverrückbar an ihren ganz unberechtigten Forderungen festhalten, daß ihre tschechischen Anfragen unverändert im Protokoll Aufnahme finden müssen und die Aldeutsche Vereinigung bindend erklärte, daß für den Fall, als der Zustand vor dem Jahre 1899 nicht wieder hergestellt wird, die Aldeutsche Vereinigung zu den schärfsten Mitteln greifen müsse, so ist es schwer möglich, einen Ausweg zu finden. Nichtsdestoweniger hat es die Regierung übernommen, in der Sache einen Ausweg zu suchen. Ob sie ihn findet, ist sehr fraglich. — Im Verbands der Deutschen Volkspartei erklärt man, daß dadurch die gewünschte Arbeitsfähigkeit des Hauses möglicherweise sehr bedeutende Einbuße erleiden könnte, ja man fürchte sogar, daß die Tagung einen allzu vorzeitigen Abschluss finden könnte. Bisher ist natürlich jede Vorherjage unmöglich. Vielleicht findet man in letzter Stunde noch einen Ausweg zur Beilegung dieser Angelegenheit, welche die Tschechen muthwillig vom Baune gebrochen haben, um das Parlament an der Arbeit zu hindern.

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Dr. J. Pommer, Böheim, Dr. Hofmann, Walz, Grashofer, Hueber, O. Wilhelm, Dr. v. Derschatta und Genossen,** gestellt in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 8. d. M.: Im Hinblick auf die schwere Bedrängnis des kleinen und mittleren Handelsstandes und des producierenden Kleingewerbes erscheint namentlich eine Abänderung und Ergänzung der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung im Sinne und mit Zugrundelegung des in der vorigen Session vom Gewerbeausschusse ausgearbeiteten Gesetzesentwurfes (554 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Abgeordnetenhauses, XVI. Session 1900) unerlässlich und nicht weiter aufschiebbar. Die Unterzeichneten stellen deshalb den Antrag, daß hohe Haus wolle beschließen: 1. Es wird sofort ein Gewerbeausschuss von 48 Mitgliedern eingesetzt, welchem alle Anträge gewerblichen Inhaltes zuzuweisen sind. 2. Derselbe ist zu beauftragen, zunächst und mit thunlichster Beschleunigung über die in der vorigen Session gestellten Anträge auf Abänderung und Ergänzung der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung Bericht zu erstatten. In formaler Beziehung wird beantragt: Der vorliegende Antrag werde mit allen nach § 42 der Geschäftsordnung zulässigen Abkürzungen, insbesondere ohne Zuweisung an einen Ausschuss behandelt.

**Neue Eisenbahnen.** Bezüglich der Herstellung mehrerer Eisenbahnen auf Staatskosten und Festsetzung eines Bau- und Investitions-Präliminäres für die Zeit bis 1904 hat die Regierung abermals eine Vorlage eingebracht. Als auf Staatskosten herzustellende Bahnen werden in Antrag gebracht:

1. Lauerndahn, Schwarzach — St. Veit — Gastein (Eröffnungszeit 1904), Gastein — Mollbrücken, allenfalls Spittal (Eröffnungszeit 1908), Gesamtlänge 77 Kilometer, Baukosten 56 Millionen Kronen, gegen das Vorjahr ein Mehrerfordernis von vier Millionen Kronen mit Rücksicht auf die Aenderung der Bauverfäzungen.
2. Karawanken — Wocheiner und Triester Strecke, Klagenfurt — Villach — Aibling — St. Lucia — Görz — Opitschina — Trieste — St. Andrä. (Eröffnung 1904), Gesamtlänge 210 Kilometer, 122 Millionen Kronen wie im Vorjahre, und
3. Eisenbahn Hartberg — Friedberg, (Eröffnung 1902), 27 Kilometer, 4 Millionen Kronen wie im Vorjahre, Baukosten rund 241.000 Kronen.

**Erkönig Milan.** Montags nachmittags ist in Wien der serbische Erkönig Milan an einer Lungentzündung gestorben. Mit seinem Regierungsantritte begann die Leidensgeschichte des serbischen Volkes. Nur die schützende Hand, die das Wiener Auswärtige Amt über das Haupt Milans hielt, der mehr den Trieb in sich fühlte, den flotten Lebemann als den Fürsten zu spielen, bewahrte das Land vor der allgemeinen Zerüttung und Verwirrung. Milan hat in der unheilvollsten Weise wiederholt in die inneren Verhältnisse Serbiens eingegriffen, um von dem unglücklichen Lande Geld zu erpressen. Das Andenken an diesen Mann wird nur noch erhalten durch die Erinnerung an die Verbrechen, die er an seinem Lande begangen.

**Eine zeitgemäße Aenderung des Strafgesetzes** regt ein von dem Abg. Dr. Sylvester vorbereiteter Antrag an. So lange auch schon ein neues Strafgesetz in Aussicht gestellt ist, so ist doch vorläufig noch lange keine Aussicht vorhanden, daß das bestehende veraltete Strafgesetz durch ein neues, der modernen Strafrechtswissenschaft entsprechendes Gesetz beseitigt werde. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als auf dem Wege einer theilweisen Reform wenigstens einigen Uebelständen abzuhelfen, welche dem seit fast hundert Jahren bestehenden Strafgesetze anhaften. Ein geradezu schreiendes Bedürfnis ist die Erhöhung des Wertfußes von 5 und 25 fl. für die Eigenthumsverbrechen. Der Geldwert war vor hundert Jahren ein vollständig anderer als heute, die Wertgrenze muß also auf das drei- bis vierfache erhöht werden, so daß Diebstahl statt mit 5 Gulden erst mit 20 Gulden, bezw. statt mit 25 Gulden erst mit 50 oder 100 Gulden als Verbrechen qualificiert würde. Diese Aenderung würde überflüssige Härten in der Rechtsprechung verhindern; allerdings müßte die Zahl der Richter bei den Bezirksgerichten erhöht werden, während die Landes-, bezw. Kreisgerichte eine bedeutende Entlastung erführen. In juristischen Kreisen wird dieser Antrag gewiß Zustimmung finden.

Bei der am 16. d. M. in Wien stattgefundenen **Parteirathssitzung der Deutschösterreichischen Gewerbe- und Handelspartei** kamen folgende Punkte zur Beratung und Beschlussfassung: 1. Mittheilungen: a) Bericht über die Reichsrathswahlen; b) Gewerbebank; c) Kaffe. 2. Beschlussfassung: a) über die Satzungen der Deutschösterreichischen Gewerbe- und Handelspartei; b) über die gewerbliche Presse; c) über Einnahmen mit den Führern der deutschen Parteien im Abgeordnetenhaus; d) über die Organisation der Deutschösterreichischen Gewerbe- und Handelspartei. 3. Beschlussfassung über die bei der Parteileitung eingebrachten Anträge. 4. Allfällige Anträge. Wie man sieht, enthält die Tagesordnung für die Gewerbebetreibenden einschneidende Punkte, deren Durchführung höchst wünschenswert ist und die gewiß gerigert erscheinen, das Interesse des deutschen Handwerkerstandes zu wahren.

**Aus Stadt und Land.**

**Personalmeldung.** Herr Gymnasialdirector Probst ist am Montag in Cilli eingetroffen und hat die Leitung der Amtsgeschäfte übernommen.

**Notar in Windisch-Festitz.** Von dem Oberlandesgerichte wird bekannt gemacht, daß Herr Karl Hans, welchem mit dem Justizministerialerlasse vom 21. December 1900 die Uebertragung von St. Leonhard in Steiermark nach Windisch-Festitz bewilligt worden ist, von dem Amte als Notar in St. Leonhard in Steiermark mit dem 25. März 1901 enthoben und ermächtigt wurde, das Amt als Notar in Windisch-Festitz mit dem 1. April 1901 anzutreten.

**Bürgermeisterwahl in Marburg.** Bei der am Montag vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister, Herr Alexander Nagy, abermals einstimmig gewählt. Er erklärte jedoch, die Wahl nicht mehr annehmen zu können, da er nicht mehr imstande sei, den Anforderungen zu genügen. Trotdem die Gemeinderäthe kaiserl. Rath Macky, Dr. Lorber und Dr. Schumi-

Der er denselben namens sämtlicher Gemeinderäte und der Stadtbewohner baten, wenigstens für die nächsten drei Jahre noch das Opfer zu bringen, erklärte Herr Nagy seinen Entschluß für unabänderlich. Beim zweiten Wahlgange entfielen auf Herrn Nagy 26 Stimmen, 4 Stimmzettel waren leer. Derselbe erklärte nochmals, die Wahl ablehnen zu müssen. Somit war die Wahl ergebnislos, und es findet die nächste Wahl in acht Tagen statt.

**Der Cillier deutsche Casino-Verein** veranstaltet am Faschingdienstag einen Maskenball, zu dem auch an Nichtmitglieder Einladungen ausgesendet werden. Umfassende Vorbereitungen zur Zusammenstellung von Gruppen sind im Zuge; Damen und Herren, die sich diesen Gruppen anschließen wünschen, können bei Herrn Robert Zangger Näheres erfahren. Der Ausschuss wird alles anstreben, um durch reiche Abwechslung und humorvolle Bilder den Abend zu einem heiteren Carnevalsfest zu gestalten. Der Ausschuss richtet besonders an die Herren das Ersuchen, wenigstens zu Beginn in einfachen Verkleidungen zu erscheinen, um dadurch das Leben und Treiben recht lebhaft zu machen. An die Mitglieder des Casino-Vereines werden keine besonderen Einladungen versendet.

**Cillier Deutscher Casinoverein.** Wegen Ueberfülle an Stoff bringen wir den Bericht über den so schön gelungenen Familienabend am 9. d. M. in der Sonnabendnummer.

**Cillier Männergesangsverein.** Die Vorbereitungen für die heitere Liedertafel sind in vollem Gange. — **Freitag** den 15. d. M. findet eine Uebung des Gemischten Chores statt.

**Ein neuer slovenischer Meister in Cilli.** „Slovenec“ meldet: „In Cilli siedelt sich als Anstreichermeister Herr Josef Makovec jun. aus Laibach an.“

**Hotel zum heiligen Josef.** Der Prior der Lazaristen am Josifberge, der bekannte Phonographenprediger Johann Macur, ist in den glücklichen Besitz einer Gasthausconcession am Josifberge gekommen. Das werden nun recht lustige und fruchtbringende Wallfahrten werden!

**Schönstein.** Der Männergesangsverein „Liedertanz“ in Schönstein veranstaltet am Samstag den 16. Februar in Breschnitzs Gasthof eine Liedertafel mit Tanzkränzchen.

**Zehegeld für Reservisten.** Den zur Waffen-(Dienst-) Uebung einberufenen mittellosen Reservemännern und Ersatzreservisten, deren Aufenthaltsort von der Waffenübungsstation, beziehungsweise von der nächsten Ergänzungsbezirksstation über 15 Kilometer entfernt ist, kann, zufolge Reichs-Kriegsministerialerlasses für die Einrückung in die bezeichnete Station und für die Rückkehr aus derselben in den Aufenthaltsort nach beendeter Waffen-(Dienst-) Uebung das Zehegeld erfolgt werden.

**Gleichenberg, 10. Februar.** (Vom Fasching.) Prinz Carneval rief gestern alle seine Getreuen und Anhänger zu einem glänzenden Feste im „Hotel Mailand“ zusammen. Er sprengte mit einem Schlage seines schellenklingenden Scepters die Pforten des Herrn Josef Högl'schen Hotels auf; in hellem Scheine erglänzten die Räume. Würzige Pflanzendüfte erfüllten die Gemächer, süßbeschwingende, herzbekührende Tanzweisen rauschten dahin und über den blanken Estrich des Saales wirbelte und wogte es in fröhlichster Jugendlust, strahlte es von Anmuth und holder Lieblichkeit. Alles, was schön und vornehm ist, hat sich zu diesem Feste gesunden; denn seine Majestät von Frohsinn's Gnaden hielt seine schützende Hand über diesen Hausball, dem ersten in diesem Fasching, über dieses Fest, veranstaltet zum Ruhme des Hoteliers Herrn Josef Högl. Mit der Ausschmückung war ein kleines Meisterstück geschaffen worden. Kunst und Geschmack einten sich zu einem harmonischen Ganzen. Der Tanzsaal war zu einem mit verschwenderischem Prunk geschmückten, einladenden Zufluchtsort für die Anhänger Terpsichorens umgestaltet worden. Die Nebenräume boten den Tanzmüden und Sprechlustigen, sowie Rauchern hinreichenden Aufenthalt. Und was wurde nicht alles in den Nebenlocalitäten geboten! An einem improvisierten Schilcherstande, genannt „zum Bad Klaus“, erquickten sich die Gäste an dem edlen Rebenjafte. Zither- und Gesangsvorträge der Damen Fräulein Hirschmann und Fräulein Wizzi Mauser und des Herrn J. Mayer belustigten die Zuhörer und versetzten sie in die heiterste Stimmung. In einem Lebkuchenstande verschafften sich galante Herren für die jugendliche Damenwelt scherzhaftige Geschenke. Die Oberländer-Schrammeln brachten die Insassen eines hüsch ausgestatteten Salons in die fröhlich-heiterste Stimmung. Im türkischen Café gaben sich wieder andere Fest-

theilnehmer ihr Stelldichein, und so konnte sich je ermann nach Herzenslust dem Genuße hingeben. Im Hauptsaal spielte die Curmusik unter der trefflichen Leitung des Herrn J. Saker sehr fleißig. Der Hotelier, Herr Josef Högl, der sich durch diesen so vorzüglich ausgefallenen Hausball den wärmsten Dank aller Theilnehmer sicherte, überraschte die Gäste durch zarte Blumensträußchen, die, sowie die Blumendecoration überhaupt, Herr J. Nally aus Schloss Gleichenberg stellte. Die prunkvollen Ausstattungsräume wurden durch die kunstgeübte Hand des Herrn Malermeisters A. Schwarz und des Decorateurs M. Schilt in den Stand gesetzt. Die Quadrillen arrangierte Herr R. Walter, Besitzer von Bad Klaus. Die Reststunde kürzte ein zwerchfelle-schütterndes Sacklaufen und eine Affentierung, deren Erträgnis dem Südmärk-Fonde zugebracht wurde. Die Küche bot Erquisite.

**Weinmarkt in Graz.** Nach einer uns zugekommenen Mittheilung findet der Frühjahrs-Weinmarkt am 11., 12., 13. und 14. April l. J. statt. Nähere Angaben und Programme werden in Kürze bekanntgegeben werden. Obwohl die günstigen Ergebnisse der verlaufenen Weinmärkte in Bezug auf Absatz eine zahlreiche Theilnahme im vorhinein sichern und mit Bestimmtheit gesagt werden kann, dass jene, die den Weinmarkt zum Verkaufe ihrer Erzeugnisse einmal benützen, denselben immer wieder besuchen werden, so ergeht doch an alle Weinbauer des Landes der dringende Ruf, den Grazer Weinmarkt im ureigensten Interesse mit ihren Erzeugnissen zu beschicken, da sich hier die beste Gelegenheit darbietet, ihren Weinvorrath auf die vortheilhafteste Weise zu veräußern. Bei dieser Gelegenheit seien aber auch die Bevölkerung, die Herren Gastwirthe und Weinhändler, welche auf einen „guten Tropfen“ etwas halten, auf diese gemeinnützige Veranstaltung aufmerksam gemacht und das dringende Ersuchen gestellt, den Frühjahrs-Weinmarkt in Graz zu besuchen. Die vorjährige reiche und vorzügliche Weinernte des Landes wird zum größten Theile vertreten sein. Insbesondere sei auf den Schlichter aufmerksam gemacht, der in auslesener Güte, wie seit langem nicht, in Fülle vertreten sein wird.

**Saftpflicht bei Postsendungen.** Das Wiener Oberlandesgericht hat eine für die Geschäftswelt wichtige Entscheidung gefällt. Es handelt sich um die Frage, wer für eingeschriebene Postsendungen die Gefahr zu tragen habe. Im vorliegenden Falle wurde ein eingeschriebener Brief, der zwei Wechsel als Zahlung enthielt, während der Postförderung seines Inhaltes beraubt. Das Oberlandesgericht entschied, daß der wegen nicht rechtzeitig geleisteter Zahlung gegen den Absender der Wechsel erlangte gerichtliche Zahlungsauftrag zu Recht bestehe, da es Pflicht des Kaufmannes sei, genügende Vorsorge zu treffen, daß die Wechsel rechtzeitig in den Besitz des Gläubigers gelangen und jede Art der Uebermittlung auf Gefahr des Absenders erfolge.

**Wetterbeobachtungen im Monate Jänner 1901.** Zahl der Tage mit Schnee 7, mit Regen 1. Menge des Niederschlages 53.9 mm. Der Neuschnee erreichte 35 cm bei 21 cm größter Schneehöhe. Das Mittel der Temperatur betrug  $-5.9^{\circ}\text{C}$  gegen  $+2.1^{\circ}\text{C}$  im Vorjahre. Die Temperaturnormen waren  $-17.3^{\circ}\text{C}$  am 16. und  $+9.8^{\circ}\text{C}$  am 28.

## Schaubühne.

Die am vorigen Dienstag stattgefundene Aufführung des ergreifenden Volksstückes „Mutter Sorge“ von Rudolf Pawel erzielte bei dem zahlreich erschienenen Publicum einen sehr schönen Erfolg. Das Hauptverdienst gebürte diesmal dem ungemein begabten Darsteller der Hauptrolle Herrn Franz Weismüller, der den mit der Sorge ringenden Charakter mit kräftigen Strichen und voller Lebenswahrheit zeichnete. Wohl nicht nur in uns ist der Wunsch rege geworden, den tüchtigen und sympathischen Darsteller noch öfter in einer solchen größeren Rolle zu sehen. Auch die übrigen Darsteller entledigten sich ihrer Aufgabe nach besten Kräften mit viel Geschick, so daß „Mutter Sorge“, ein Griff in das echte Leben der Großstadt, eine sehr freundliche Aufnahme fand.

Weniger Anerkennung konnte die Samstag-Aufführung von „Lumpacivagabunda“ finden. Immer mehr reißt bei den Sechshr-Vorstellungen ein Hasten und Ueberhasteten ein, welches in geradezu unerträglicher Weise dem Eindrucke der Vortheilung schadet und theilweise sogar zur Unverständlichkeit führt. Es geht nicht an, daß zur bloßen Bequemlichkeit des Directors und der Darsteller, welche um 9 Uhr mit dem Zuge nach Laibach

fahren und früher noch ihr Abendbrod einnehmen wollen, unser thierisches Publicum, dem Herr Director Wolf schon so manchen schönen Ertrag zu danken hat, gerade am Sonntage um seinen Theatergenuss gebracht werde, an einem Tage, an dem obendrein noch der „kleine Mann“ sich einen Theaterabend gönnen kann.

Die Dienstagvorstellung zugunsten des Herrn Schiller — „Der dumme August“ — entfiel wegen eines Formfehlers, der gegenüber der Censurbehörde beanstanden wurde. Die nächste Vorstellung findet mit Rücksicht auf die Faschingstage erst am 24. Februar statt. Es gelangt entweder „Die Puppe“ oder „Das Spigentuch der Königin“ zur Aufführung.

## Vermischtes.

**Selbstmord Pettenkofer's.** Sonntag hat in München der berühmte Chemiker und Hygieniker, Geheimrath Professor Dr. von Pettenkofer im 83. Jahre seinem Leben durch einen Revolveranschuss ein Ende gemacht. Er war schon seit einigen Jahren schwermüthig. Bereits bei der Feier seines 80. Geburtstages am 3. December 1898 äußerte er zu Freunden, daß sein hohes Alter ihm sehr beschwerlich sei: es bringe eine zunehmende, allgemeine Gedächtnisschwäche und ein Nachlassen aller körperlichen Kräfte mit sich. Pettenkofer befürchtete in letzterer Zeit auch, er könnte vielleicht, wie es vor wenigen Jahren einem nahen Verwandten von ihm geschah, in geistige Unmachtung verfallen.

**Tschechische Volkszählungsergebnisse.** Die Prognostiker Hlasy z Hane veröffentlichten eine Reihe von Volkszählungsergebnissen, auf Grund deren sie mit besonderer Genauigkeit eine riesige Zunahme der Tschechen in Mähren feststellen. Unter anderem theilen sie das Ergebnis der Volkszählung zu Biskupitz im Bezirke Prohnik mit. Danach zählt dieser Ort 194 Männer, 203 Weiber, 49 Pferde, 238 Stück Rindvieh, 224 Schweine, 20 Ziegen, 675 Hennen usw., alle, wie es in der Mittheilung heißt, mit tschechischer Umgangssprache. — Wenn von den Tschechen sogar das liebe Rindvieh für die tschechische Umgangssprache herangezogen wird, dann darf man sich über das ungeheure Anwachsen des tschechischen Elements nicht wundern.

**Ein Mörder in Frauenkleidern.** Der Einbrecher Joseph Doberer, der sich als Magd verkleidet in das Wirtschaftsgelände der verwitweten Maria Mandl in Bärnbach einschlich, die Besitzerin mit Haak und Messer ermordete und einen Betrag von 1 fl. 50 kr. raubte, wurde in Graz wegen Raubmordes schuldig erkannt und zu lebenslänglichem, schweren Kerker verurtheilt. Die Todesstrafe konnte nicht ausgesprochen werden, weil Doberer seit Verübung des Mordes wegen Einbruchdiebstahls abgestraft worden war.

**Auch eine Familienähnlichkeit.** Ein älterer berühmter Universitätsprofessor an einer süddeutschen Hochschule fuhr mit einem Reisenden in einem Coupé. Letzterer erzählte unaufgefordert eine Menge Wiße. Da unterbricht ihn der Professor und fragt: „Entschuldigen Sie, sind Sie nicht Herr Wolter aus Jena?“ „Gewiß“, sagte der Andere sehr erstaunt, „woher kennen Sie mich denn?“ „Sehen Sie“, sagte der Professor, „ich habe Sie sofort erkannt. Ich bin vor rund zwanzig Jahren mit einem Herrn Wolter aus Jena in einem Coupé nach München gefahren, und dieser erzählte mir auf dem Weg ganz die gleichen Schnurren, die Sie mir heute vorlesen. Das muß also wohl ihr Vater gewesen sein!“

**Influenza etc.** Zur rauhen Winterzeit mit ihren kalten Nebeln und eisigen Stürmen ist alljährlich, und so auch heuer, ein auffallend großer Krankenstand zu verzeichnen. Tausende leiden an Erkrankungen der Respirationsorgane, an Husten, Reibkopfcatarennen und insbesondere an Influenza. Der wohlschmeckende und erfrischende Matton's Sieghübler besitzt in solchen Fällen eine anerkannt lösende, beruhigende und heilende Wirkung und ist, mit warmer Milch genossen, bei diesen Erscheinungen, namentlich auch für Kinder, ein Curmittel ersten Ranges.

## Schriftthum.

Von Hans Krämer's Prachtwerk „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, 80 Lieferungen à 60 Pf.) sind neuerdings wieder zwei hochinteressante Lieferungen — 71 und 72 — zur Ausgabe gelangt, die gleich ihren Vorgängern die Ergebnisse der Pariser Weltausstellung auf dem Gebiete des Kunstgewerbes, der Malerei und Plastik vor Augen führen. Zweifellos wird gerade diese Abtheilung des erfolgreichen Werkes, in den weitesten Kreisen das größte Interesse und den lautesten Beifall erwecken. Die Ausstattung ist tadellos, wie stets bei den Publicationen dieses Verlages.

Inhalt der „Wiener Hausfrauen Zeitung“ Nr. 5. Schmücke dein Heim. Von Max v. Weissenthurn. — Dienstboten — Hausgehilfinnen. Von Jenny Hirsch. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Eingefendet. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Am Arbeitstische. Von Wilhelmine Reichmann. — Literatur. — Album der Poesie: Gondelfahrt. Von Paul Gotsfried. — Altheutische Beschwörungsformel. Von A. Steingruber. — Räthsel-Zeitung. — Schwach Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Eine angenehme Reise. Novelle von M. Palmer. — Feuilleton: Barbarella. Von Mathilde Weil. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbjährig 5 Kronen.

musterbogen selbst billig herstellen kann, bringt das unermülich Aktuelles bietende Blatt in seiner Rubrik „Neuestes aus Paris“ überraschende Pariser Costüme. Eine willkommene Beigabe bilden außerdem das illustrierte Unterhaltungsblatt, die achtsseitige Romanbeilage „Aus besten Federn“ und eine Handarbeiten-Beilage in großem Format, die unserer Damenwelt entzückende Dessins zu Handarbeiten für die Ruhestunden an den Abenden bietet. Man kann getrost behaupten, daß die „Große Modenwelt“ mit bunter Fächervignette in ihrem Genre einzig dasteht. Für nur 75 kr. vierteljährlich zu beziehen von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis Probenummern bei allen Buchhandlungen und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Josefinggasse 6.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

Eingefendet.

Steiermark  
**ROHITSCHER**  
Sauerbrunn Sempel-Styria Quelle  
WELTBERÜHMTES  
Erfrischungs-Getränk. Unübertrroffenes Heilwasser  
Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus. 55 9

Zur Saison!  
**Alois Walland, Cilli, Rathausgasse**  
empfeht:  
das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl  
C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen  
pasteurisierte Süsrahm-Theebutter  
reinschmeckende, feinste Sorten Kaffee's  
direct import. Souchoong- u. Melange-Thee's  
beste Marken Cognac  
garantiert echten Jamaica-Rum  
Thee-Slivovitz  
" " Krainer Wachholder  
beliebteste Marken Rhein-Weine  
Reforsco, Marsala, Malaga, Sherry, Madayra etc.  
Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner  
zu orig. Preisen. 1097

Zur Saison!

(Reil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Reil's Fußbodenlack ist bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 4815

**Römer-Quelle**  
KAERTNER  
feinster Alpensäuerling, bewährt bei allen Katarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.  
Depôt: Josef Matió in Cilli. 5507

# J. Pserhofer's Abführpillen

sind seit vielen Jahrzehnten allgemein verbreitet, und gibt es wenige Familien, wo dieses leicht und milde wirkende Hausmittel fehlen würde, das von vielen Aerzten dem Publikum bei den ab en Folgen schlechter Verdauung und Stuhlverhaltung empfohlen wird. Von diesen Pillen, auch unter dem Namen Pserhoferpillen oder Pserhofer's Blutreinigungspillen bekannt, kostet eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei vorheriger Einzahlung des Betrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. — Gebrauchsanweisung beigelegt.

Einziges Erzeugungs- und Hauptversandt-Lager:

**J. Pserhofer's Apotheke**  
Wien, I. Singerstraße 15. 5681

Es wird ersucht, ausdrücklich J. Pserhofer's Abführpillen

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Dedelaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer, und zwar in rother Schrift, trage.

- |   |   |
|---|---|
| <b>Frostbalsam</b> v. J. Pserhofer, 1 Tiegel 40 kr., mit Francozus. 65 kr.  | <b>kräftigender Einwirkung auf den Magen</b> bei Verdauungsstörungen. Preis eines Fläschchens 22 kr., 1 Duzend Fläschchen 2 fl. |
| <b>J. Pserhofer's Spitzwegerichsaft</b> schleimlösend, ein Fläschchen 50 kr.  |   |
| <b>J. Pserhofer's Kropfbalsam</b> , 1 Flasche 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.  | <b>J. Pserhofer's Wundebalsam</b> 1 Flasche 50 kr.  |
| <b>Stoll's Kola-Präparate</b> vorzüglichstes Stärkungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kola-Wein oder Clirier 3 fl., 1/2 Liter 1 fl. 60 kr., 1/4 Liter 85 kr. | <b>Tannochinin-Pomade</b> v. J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.   |
| <b>J. Pserhofer's bittere Magentinktur</b> (früher Lebens-Essen genannt). Gelinde auflösendes Mittel von anregender und   | <b>Heilpflaster für Wunden</b> von weiland Professor Stendel, 1 Tiegel 50 kr., mit Francozus. 75 kr.                            |

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr. Zeitungen angefündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten theils vorräthig, theils werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Ver sendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages. Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages (am besten mittels Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Chief-Office: 48, Brixton-Road, London, SW.  
**A. Thierry's echte Centifoliensalbe**



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, reich heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingebrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Erhältlich in den Apotheken  
Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. — Ein Probetiegel gegen Vorausanweisung von 1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Länder der Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingedruckte Schutzmarke. 5624

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“** Cilli  
empfeht sich zur Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten.

**Brustleidenden**  
rund Bluthustenden gibt ein geheilter Brustkranker kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin S., Prinzessinnenstrasse 8. 5642

**Ein Lehrjunge**  
eventuell  
**ein Ladenmädchen**  
wird aufgenommen bei  
**Franz Zottel, Gemischtwaren-Handlung, Hochenegg. 5711**

Für  
**Bruchleidende!**  
Soeben erschien die neu verbesserte Broschüre über Heilung aller Arten Unterleibsbrüche von Dr. M. Reimanns. Dieselbe wird auf Anfrage völlig kostenfrei zugesandt. Man adressiere: Dr. M. Reimanns, 502 Wien, VII, Nr. 62, Postfach. 5634

Kräftiger  
**Lehrjunge**  
mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, aus gutem Hause, findet sofort Aufnahme bei **Josef Stepischnegg, Gemischtwaren-Handlung in Gonobitz. 5712**



**Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika**  
königl. belgische Postdampfer der 'Red Star Linie' von Antwerpen, direct nach **New-York und Philadelphia** concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.  
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 5688  
**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
**Julius Popper, Bahnstrasse 8 in Innsbruck,**  
**Anton Rebek, Bahnhofgasse 92 in Laibach.**

**Südmark-Zahnstocher**  
in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 kr. zu haben bei **FRITZ RASCH, Cilli.**

Schönes  
**Haus mit Garten**  
od. massive Villa in Cilli  
oder ein schönes  
**Landgut**

mit massiven, trockenen Gebäuden ganz nahe von der Eisenbahn und größerem Orte zu kaufen gesucht. Gefl. Offerte unter Chiffre „Baron“ an die Verw. dieses Blattes. 5675

**Ein wahrer Schatz**  
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.  
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 5447

**Rattentod**  
(Felix Immisch, Delitzsch)  
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 kr. in der Apotheke zur Mariahilf, Cilli und in der Apotheke in Rann. 5689

**Es ist mal etwas anders!**  
Neu! Neu!  
LORELEY-Handharmonika, tadelloses Instrument, hervorragend schöne Klangfülle, elegante Ausstattung, 10 Tasten, 2 Register, fl. Doppelbalgen, dem vorwöhntesten Spieler zu empfehlen. Ladenpreis 15 Mark. Schule gratis!  
LORELEY-Mundharmonika, 40 tönig auf beiden Seiten spielbar, orgelartiger Ton, fl. Klapp-Etnis. Schule zum Selbstunterricht gratis. Ladenpreis 4 Mark.  
LORELEY-Ocarina, rein gestimmt, vorzüglicher Ton. Schule zum Selbstunterricht gratis. Ladenpreis 2 Mark 50 Pfg.  
Diese 3 tadellosen Instrumente, für deren Haltbarkeit ich volle Garantie übernehme, liefere ich für den billigen Preis von nur 12 Mark 50 Pfg. bei vorheriger Einzahlung des Betrages. Nachnahme theurer. Nichtpassendes tausche bereitwilligst um. Ausserdem füge ich noch jeder Sendung einen Röntgenschen X-Strahlen Apparat, womit man die Knochen in der Hand, das Geld im Portmonnaie sehen kann etc. vollständig umsonst bei. Interessante Neuheit!! Haupt-Katalog gratis u. franco! **Heinr. Drabert, Musik-Versandt. Hannover. 5428**



**Einladung** Donnerstag, 14. Feber  
in sämtlichen decorierten  
Localitäten des Hotel „Elephant“

# Masken-(Haus-)Ball

Im großen Speisesaale Musik der Gonobitzer Kapelle.  
\* \* \* \* \* Im Gemüthlichen eine Steirermusik. \* \* \* \* \*  
Maskierte zahlen an der Cassa 30 fr. — Nicht Maskierte 40 fr.  
Beginn 8 Uhr abends. Toilettezwang ist keiner.  
Seine ergebenste Einladung macht  
5721 **Carl Schmidt, Hotelier.**

**Samenhandlung**  
**Emil Keller**  
Grazerstrasse 9, **Cilli**, (Hotel Terschek)  
empfiehlt  
**besten, keimfähigen Samen**  
für Landwirtschaft, Gemüse und Blumen.  
5716

Z 45.  
**Bezirkssecretärs-Stelle.**  
Bei der Bezirksvertretung Gonobitz gelangt die Bezirkssecretärsstelle mit einem Jahresgehälte von 960 Kronen provisorisch zur Besetzung, welche nach Ablauf eines Jahres definitiv besetzt werden wird.  
Die Bewerber müssen der beiden Landessprachen mächtig sein, sowie die Kenntnis zur Führung der Bezirksagenden und Führung der Bezirkssparcassearbeiten nachweisen.  
Gesuche um diese Stelle wollen bis 8. März l. J. hieramts eingebracht werden.  
**Bezirkssauschuss Gonobitz** 5723  
am 9. Februar 1901.

# Kundmachung.

In der Zeit vom 4. bis einschliesslich 16. März 1901 werden an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg folgende Frühjahrs-Curse abgehalten:  
1. Ein Lehrgang für Wein- und Obstbau für Wein- und Obstgärtenbesitzer und sonstige Freunde dieser Zweige der Landwirtschaft.  
2. Ein Lehrgang für Winzer, Baum- und Strassenwärter.  
Im ersteren wird das Wichtigste aus den genannten Gebieten, dem jetzigen Stande der Sache entsprechend, in Theorie und Praxis behandelt; der letztere hat die vorwiegend praktische Ausbildung von Winzern und Baumwärttern in den Frühjahrsarbeiten zum Zwecke.  
Die Zahl der Theilnehmer ist im Wein- und Obstbau-Curse auf 40, im Winzer- und Baumwärtter-Curse auf 30 festgesetzt.  
An dem betreffenden Lehrgänge theilnehmende Winzer und Baumwärtter, welche nicht von Besitzern und Gemeinden oder sonstigen Körperschaften geschickt werden und ihre Bedürftigkeit durch ein von der Gemeinde ausgestelltes Zeugnis nachweisen, erhalten Unterstützungen.  
Die Theilnehmer beider Lehrgänge müssen Rebschere und Baummesser mitbringen. Sie können solche, sowie Baumsägen und Baumkratzer in guter Ausführung auch durch Vermittelung der Anstalt erhalten.  
Die Anmeldungen sind bis zum 1. März an die unterzeichnete Direction zu richten.  
**Marburg, am 1. Februar 1901.**  
**Direction**  
der steierm. Landes-Obst- und Weinbauschule.  
5713

## Wegen Abreise

ein billiges Clavier, grosse Stellage und photographische Gegenstände zu verkaufen.  
Zu sehen Sparcasse, Stiege 2, Thür 3. 5727

Mehrere wilde, schöne, schattenspendende, kräftige 6-8jährige

## Kastanien-Bäume

sind abzugeben im 5720  
**Kapaunhof.**

## Eine schöne Wohnung

mit Gartenbenützung ist zu vermieten. Anzufragen:  
5719 **Sanngasse 5.**

## Näherin

welche Kleider und Wäsche ausbessert, sucht ständige Kunden. Näheres in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 5724

## Ein Haus

mit guter Gastwirtschaft auf dem Schlossberge bei Cilli nebst Ackerland und Weingärten 5703/4  
**ist zu verkaufen.**  
Alles Nähere in der Verw. d. Bl.

## Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Kelle und Bodenzugehör, nebst Gartenbegehung ist vom 1. März an zu vermieten.  
Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes. 5700

## Lehrjunge

aus besserem Hause und guter Schulbildung wird in dem Gemischtwarengeschäfte des **Carl Rayer** in Arzlhochenegg aufgenommen. 5722

## Wohnung

mit 4 grossen Zimmern, Küche und Zugehör, ist mit 1. April zu vermieten.  
**Neugasse 15.** 5700

**„The Mutual“**  
Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York.  
Gegründet 1842. Rein wechselseitig.  
Gesamtvermögen am 1. Jänner 1900:  
**K 1489<sup>6</sup>/<sub>10</sub> Millionen.**  
Reingewinn zu Gunsten der Versicherten im Jahre 1899:  
**K 38,158.423.**  
Das volle Deckungscapital für die in Oesterreich abgeschlossenen Versicherungen erliegt beim k. k. Ministerial-Zahlamte Wien.  
General-Direction für Oesterreich:  
Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.  
General-Agentur für Steiermark und Kärnten: 5725  
**C. A. Steininger, Graz, II. Pfeifengasse 18.**

Chief-Office: 48, Brixton-Road, London, SW.  
Von **A. Thierry's Balsam**  
nehme man 50 bis 60 Tropfen und mische sie mit etwas Wasser, um ein billiges, dennoch aber wirksames, das Zahnfleisch befestigendes und jede Fäulnis verhinderndes und befeuchtendes Mundwasser von ganz angenehmem Geschmack zu erhalten. Es ist nur mit der in allen Cultursstaaten registrierten grünen Pflanze.  
Schmerzmittel und Kopfwehmittel mit eingepreister Birma: Alles echt. \* Erhältlich in den Apotheken. \*  
Der Post franco 1<sup>o</sup> kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. 1 Probeflasche nebst Prospect und Depot-Verzeichnis aller Länder der Erde versendet gegen Vorauszahlung von 1 Krone 20 Heller Apotheker  
**A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.** 14  
5625 Man achte auf die oben angegebene Wertmärke der Echtheit.

**Schallthaler Stückkohle**  
billig, geeignet für Zimmerheizungen und Industrien, geruchlos, wird für sämtliche Stationen der Süd- und Kärntner-, sowie der ungarischen Bahnen  
**um 32 Kronen per Waggon mit 100 Meterotr.**  
ab Station Skalis versendet.  
Bestellungen nimmt entgegen: 5674  
**der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.**